

# SPECULUM ARTIS



# Ein «klassischer Romantiker»

Gustav René Hocke

Erfolg für Max Peiffer-Watenphul in Rom

Der seit langem in Italien lebende deutsche Maler Max Peiffer-Watenphul, geb. am 1. 9. 1896, Schüler am Bauhaus, jetzt Lehrer der Salzburger Sommerakademie, erzielte mit einer retrospektiven Ausstellung einiger seiner wichtigsten Werke in der Galerie «Medusa» zu Rom einen bedeutenden Erfolg bei der Kritik und in Kreisen von Sammlern zeitgenössischer Kunst. Peiffer-Watenphul blieb der Welt der Erscheinungen verhaftet, wie etwa Chagall und Kokoschka, doch handelt es sich um eine fast lyrisch-arkadische Welt von südlichen Landschaften und elegisch wirkenden sommerlichen Pinienhainen, in der fast traumhaft Ruinen zu schweben scheinen: Säulen, Arkaden, Friese, Treppen, Brücken. Gerade diese «poetische» Gegenständlichkeit, zurzeit einer hochentwickelten künstlerischen

Reife, fand am Tiber den Beifall der Kenner, zumal auch in Rom die Galerien die sog. «Krise der Abstrakten» immer stärker zu spüren bekommen.

Der Kritiker der Zeitung «Tempo» schrieb, Peiffer-Watenphul sei heute als ein «klassischer Romantiker» anzusehen. Mit den Augen des «Dichter-Archäologen» sei es ihm gelungen, Botschaften der Geschichte inmitten einer Art Urlandschaft des Südens mit den Mitteln einer zarten, behutsamen Beschwörung malerisch «hörbar» zu machen. Im Gegensatz zu anderen Südländlern aus dem Norden habe er sich nie vom Glanz, von der Heftigkeit der Farben berauschen lassen. Seine stillen, gedämpften Farben entsprächen weniger einem optischen Eindruck, als dem lyrischen Seelenelement eines Einzelgängers, der sich seit der Bauhauszeit



Max Peiffer-Watenphul:  
„Forum Romanum“,  
1960, Öl. —  
Daneben:  
„Bei Sibari“, Öl.

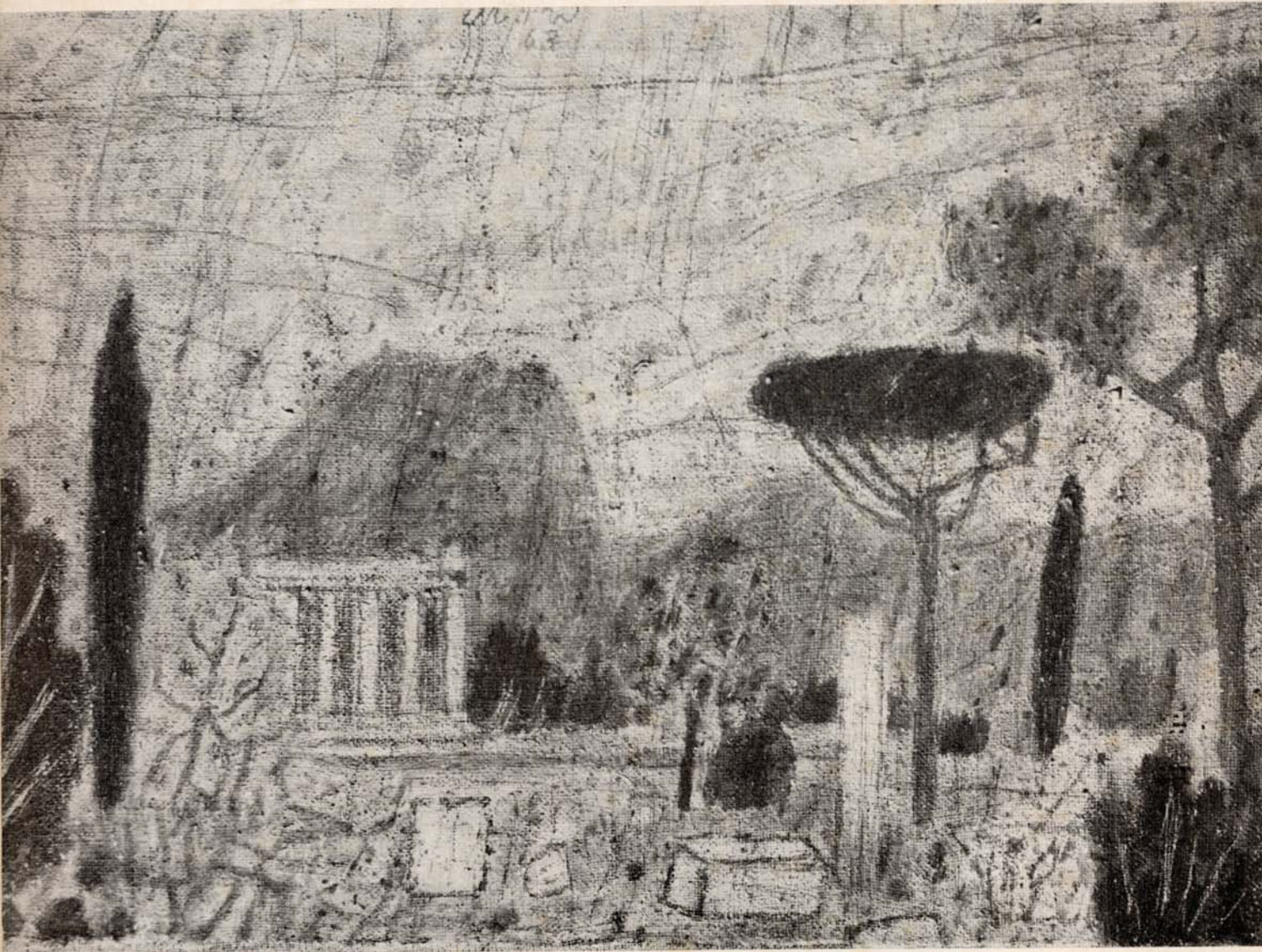
Max Peiffer-  
Watenphul:  
„Ischia“, Öl.



nie vom eigenen Weg ablenken ließ und sich auch niemals Gruppen oder Cliques anschloß.

Gerühmt wird an dieser ersten italienischen Sammelausstellung Peiffer-Watenphuls, der einige seiner letzten Werke in Griechenland und in der süditalienischen Magna Graecia schuf, insbesondere die «sichere Geschmackskultur». Das Bild werde bei ihm immer durchgeformter, immer stärker mit Eigenleben ausgefüllt. Angenähert wurde er in dieser Hinsicht stärker der Gruppe der «Nabis» als dem europäischen Expressionismus. Betont wurde außerdem, daß er sich im Laufe der Zeit von einem gewissen primitiv-«naiven» Lyrismus befreit habe. Der Pinselstrich sei demzufolge «trockener», härter, wissender geworden, das Licht beschwingter, die Farben dichter, so daß die evokative Kraft wesentlich erhöht werden konnte. Seine Bilder sind, den Italienern zufolge, die fast japanisch konzentrierte «atmosphärische» Verhältnisse so lieben, aus einer Erlebnisweise entstanden, die sich gleichsam an der Schwelle von Traum und Erinnerung bewegt, aus einer besonders fein abgemessenen geistigen «Einstellung», die an die «magi-

sche» Erfahrungsweise des Freiherrn von Hardenberg erinnert. Und es ist kein Zufall, daß Novalis — wie Hölderlin — in Italien erstes, tieferes Verständnis finden, nachdem Hölderlin zum erstenmal ganz und gut übersetzt wurde und nachdem Elena Croce unermüdlich auf die Unererschöpflichkeit der «Fragmente» von Novalis hingewiesen hat. Atmosphärische Fragmente, fragmentarische Zeichen aus Natur und Geschichte, aus den historischen Landschaften Italiens und Griechenlands, so könnte man auch das malerische Werk von Peiffer-Watenphul bezeichnen, nachdem Italien ihn heute in die Reihe der bedeutendsten europäischen Maler nach der Kunstrevolution unserer Epoche eingereiht hat. Und dazu fesselte die Form, der Charakter des Gesamtwerks: die Einheit von sicherem Geschmack, sensibler Tiefe und souveränem handwerklichen Können. Damit bedeutete die Entdeckung Peiffer-Watenphuls in Italien auch die Wiederentdeckung der hintergründigsten Kulturwerte Deutschlands. Sie liegen weder in Deutschland noch in Italien an der Oberfläche.



Max Peiffer-Watenphul: „Tempel und Landschaft bei Paestum“ 1962.